

2016

ISSN 1433-2620 > B 43362 >> 20. Jahrgang >>> www.digitalproduction.com

Deutschland € 15,20

Published by ATEC

Österreich € 17,-

Schweiz sfr 23,-

2

DIGITAL PRODUCTION

DIGITAL PRODUCTION

MAGAZIN FÜR DIGITALE MEDIENPRODUKTION

MÄRZ | APRIL 02:2016



Fokus: Pipelines

Back-ups & Asset-Management-Grundlagen, Tools & Tricks

Zoomania

Kinorunde mit Star Wars, Disney und The Martian

Praxis satt!

4K-Monitore im Test, Quixel, Houdini Engine, Sony A7R II



Die Sony A7R II: Der große Wurf oder Innovation scheinbarweise?

Sony zeichnet sich dadurch aus, in kürzesten Abständen neue Kameras auf den Markt zu bringen: Weniger als zwei Jahre nach Erscheinen der A7R ist nun die A7R II da. Räumt sie nur mit den Kritikpunkten der Vorgängerin auf oder kann sie die ideale Hybridlösung für Fotografen sein, die auch Videofilme in hoher Qualität liefern müssen? Wir haben untersucht, wie gut der Spagat gelungen ist.

von Prof. Uli Plank

Bei unseren Tests steht zwar in der Regel die Videoqualität im Vordergrund, aber diese Kamera ist mit ihrem höheren Preis nur dann attraktiv, wenn die fotografische Leistung ebenfalls auf hohem Niveau liegt. In erster Linie beseitigt das neue Modell zentrale Kritikpunkte der Vorgängerin. Deren lauter Verschluss war nicht nur ein Ärgernis, wenn man unauffällig arbeiten musste. Er führte durch die mechanischen Erschütterungen sogar zu Unschärfen, wenn bei längeren Brennweiten keine sehr kurzen Belichtungszeiten möglich waren – ganz ähnlich wie der Spiegelschlag einer Spiegelreflexkamera.

Hier hat Sony gründlich Abhilfe geschaffen, denn der erste „Vorhang“ arbeitet in der A7R II rein elektronisch und der zweite, mechanische Vorhang wurde wesentlich besser gedämpft. Er hätte auf die Schärfe sowieso keinen Einfluss, da er die Belichtung beendet, aber das Geräusch ist zu einem angenehm dezenten „Tschick“ mutiert. Die „alte“ A7R machte einen Lärm wie klassische Kameras mit Klappspiegel. Die Mechanik soll nun für eine halbe Million Auslösungen robust genug sein, was wohl nur wenige dieser Kameras während ihrer aktiven Nutzung erleben werden. Es wird sogar, wie schon bei der A7S, ein völlig lautloser Modus angeboten. Aber der kann Rolling-Shutter-Artefakte produzieren, wie Lichtschwankungen in Form horizontaler Wellen bei manchen Kunstlichtquellen. Außerdem erlaubt er keinen Blitz oder schnelle Bildreihen und reduziert den Dynamikumfang.

Der zweite große Problembereich war der langsame und nicht immer zuverlässig greifende Autofokus (kurz: AF). Auch hier hat Sony gründlich Abhilfe geschaffen: Der neue AF basiert zusätzlich auf einer Phasenerkennung mit einer hohen Zahl von Sensoren direkt auf dem Chip und nicht mehr auf der reinen Kontrastmethode. Die A7R II zieht damit weitgehend gleich mit den besten DSLRs. Bei wenig Licht ist sie ihnen sogar überlegen, da sie prinzipbedingt Objektive mit hoher Lichtstärke voll für den AF nutzen kann, während der Konkurrenz das nur bis circa Blende 2,8 gelingt. Sogar eine Augenerkennung wird geboten, die bei Porträts erstaunlich zuverlässig auf das nähere Auge



Die enge Zusammenarbeit mit Zeiss bei der A7-Serie unterstreicht deren professionellen Anspruch.

fokussiert und sich auf eine Funktionstaste legen lässt.

Leider fehlt der Sony nach wie vor ein Touchscreen, mit dem man schneller einen begrenzten Fokusbereich gezielt positionieren könnte. Bei der gezielten Steuerung des AF ist so die Bedienung noch etwas umständlicher als bei guten DSLRs. Die Spitzenmodelle von Nikon oder Canon schaffen auch noch höhere Bildraten im Burst als die fünf Bilder pro Sekunde der Sony und haben so für die extreme Sportfotografie doch die Nase vorn. Andererseits ist dann von noch teureren Kameras die Rede, in ihrer Preisklasse ist die Sony beim AF und im Tempo konkurrenzlos.

Vor Kurzem hat Sony mit neuer Firmware auch noch den letzten Kritikpunkt beseitigt, indem statt der leicht komprimierten Raw-

Fotos auch auf gänzlich unkomprimierte Aufnahme umgeschaltet werden kann. Pixel Peeper hatten da leichte Artefakte entdeckt, aber als Nachteil gibt's nun doppelt so große Dateien mit rund 85 MB. Leider kann man keine kleinere Pixelanzahl für das Vollbild definieren, falls man Raw mal nicht in voller Auflösung benötigt.

Objektive

Der neue AF erlaubt die Nutzung von Sony-/Minolta-Objektiven auch mit dem kostengünstigeren Adapter LA-EA3. Erstaunlich ist, dass mit Adaptern von Drittherstellern wie dem Metabones Smart Adapter IV oder dem von Fotodiox (hier nicht getestet) auch etliche AF-Objektive für den Canon-EF-Anschluss gut funktionieren. Potenziellen

Umsteigern mit entsprechendem Bestand empfiehlt sich aber ein Test: Manche Objektiv fokussieren fast so schnell wie auf dem Original, andere packen es nur mittelmäßig und bei einigen (meist älteren) klappt es gar nicht. Wo es funktioniert, hat man auch keine Sorgen mit der Feinjustage des AF, weil dessen Sensoren ja direkt auf dem gleichen Chip sitzen. Mittlerweile hat auch die Auswahl an nativen Objektiven für den E-Mount eine recht gute Bandbreite erreicht, sowohl von Sony (oft in Zusammenarbeit mit Zeiss) als auch von Zeiss unter eigenem Label mit den manuellen Loxias und der Batis-Serie mit AF, dazu von preisgünstigeren Drittherstellern wie Samyang oder Mitakon.

Unsere Tests erfolgten überwiegend mit dem FE 55 mm f1,8 – ein ganz exzellentes Objektiv, das dem wesentlich teureren Zeiss Otus gefährlich nahekommt. Doch während die Festbrennweiten von Sony überwiegend Spitzenplätze bei DxO Labs belegen, weisen einige Zooms nicht ganz die Schärfe der Gegenstücke von Canon auf. Schwere Objektive sind kein Problem, denn die A7R II hat selbstverständlich den verbesserten E-Mount aus Metall, der mit der A7S eingeführt wurde.

Bildstabilisierung

Die größte Neuerung ist IBIS, die kamera-interne Bildstabilisierung in fünf Achsen: Versatz in der Senkrechten und Waagerechten sowie Drehungen in allen drei Achsen. Das kannte man bisher in erster Linie von Olympus, aber dabei handelt es sich um Kameras im viel kleineren MFT-Format. Sony realisierte dieses Feature schon mit der A7 II erstmals bei einer Kamera im vollen Kleinbildformat, so nun auch in der A7R II (basierend auf einer frühen Entwicklung von Minolta).

Dadurch wuchsen beide Kameras etwas in der Tiefe und ein Drittel beim Gewicht, aber der größere Handgriff ist durchaus willkommen. IBIS dürfte vor allem die Fans klassischer Fotoobjektive interessieren, denn an das kurze Aufmaß der spiegellosen Systemkameras lässt sich bekanntlich fast alles adaptieren, was in den letzten 80 Jahren ein Bild auf eine Filmemulsion bannen konnte. Grundsätzlich ist das auch der Fall, da man bei solchen Objektiven die Brennweite für die Stabilisierung manuell eingeben kann. Sony gibt nach CIPA-Testbedingungen einen Gewinn von 4,5 Blenden an, doch der ist nach unseren Beobachtungen nur im Zusammenspiel mit ebenfalls stabilisierten Objektiven der FE-Reihe einigermaßen zu erreichen.

Beim Test mit einem (abgeblendet äußerst scharfen) Zeiss-Contax-Objektiv von 180 Millimetern Brennweite entstand bei uns auch ohne übertriebenen Kaffeegenuss der Eindruck, dass der Gewinn allenfalls bei zwei Blenden, mit angestrengtem Pixel Peeping bisweilen nur bei 1,5 liegt. Eine Olympus EM-1 schafft deutlich mehr, ihr Stabilisierer muss aber auch eine wesentlich geringere Masse bewegen und die höhere Auflösung der Sony zeigt logischerweise auch kleinste Verwacklungen gnadenlos.

Hochwillkommen ist der Stabilisierer beim Einsatz entsprechender Objektive aus der Hand in jedem Fall, denn die manuelle Scharfstellung bei langen Brennweiten erleichtert er enorm. Man muss sich vergegenwärtigen, dass eine Canon 5DS(R) bei langen Brennweiten ihre 50 Megapixel auch nur dann mit uneingeschränkter Schärfe nutzen kann, wenn man sie auf ein Stativ setzt und mit hochgeklapptem Spiegel bei Live View arbeitet, um ebenfalls den elektronischen ersten Vorhang aktivieren zu können. In der Praxis vergeben sich die beiden Pixelmonster

bei Großdruck nicht viel, beide benötigen neben der Stabilität allerschärfste Objektive, damit das Glas nicht zum schwächsten Glied wird. Bei Video dagegen nutzt man keine so hohen Auflösungen, sodass die Wirkung von IBIS wirklich beeindruckend ausfällt. Es sollte jedoch klar sein, dass dies keine Schulterstützen oder Gimbals ersetzen, sondern allenfalls ergänzen kann. So werden die minimalen Vibrationen, die viele preisgünstige Gimbals erzeugen, durch IBIS recht wirksam beseitigt – vorausgesetzt, dass der Gimbal die etwas schwerere Kamera überhaupt noch tragen kann.

Nachteil der zusätzlichen Technik im Gehäuse sind der höhere Stromverbrauch und mehr Wärmeentwicklung. Wir konnten zwar bei unseren Tests bei kühlem Herbstwetter keine Abschaltung durch Überhitzung provozieren, können aber auch nicht ausschließen, dass die sporadischen Berichte darüber der Wahrheit entsprechen – ziemlich warm wurde die Kamera bei eingeschaltetem IBIS während längerer, interner Videoaufnahmen schon.

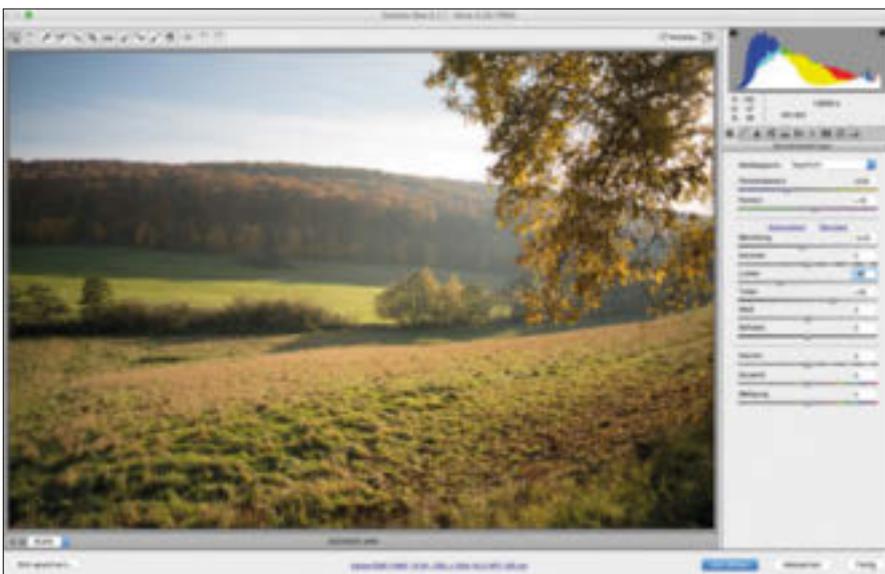
Dabei schluckt sie auch reichlich Strom, denn der Akku blieb der gleiche wie bei den Vorgängermodellen ohne IBIS, obwohl der neue Handgriff mehr Platz hätte. Sony legt zwar zwei Akkus bei, aber für längere Videoaufzeichnungen am Stück reicht das nicht, nicht einmal für einen langen Arbeitstag von Fotografen. Hier ist es hilfreich, dass nun der USB-Anschluss auch zur Stromversorgung bei laufender Kamera genutzt werden kann. Man muss nicht mehr mit einem Adapter im Akkufach arbeiten, sondern kann die A7R II mit gängigen USB-Akkupacks stundenlang betreiben.

Uns stand leider keine Thermokamera zur Verfügung, aber die französischen Kollegen von Focus Numerique berichten, dass die A7R II bei 4K-Aufnahme mit aktiver Stabilisierung in ihrem Büro bei 30 Grad Raumtemperatur heißer wurde als eine Panasonic GX8 mit ihrem kleineren Sensor. Eine Zwangsabschaltung wegen Überhitzung erfolgte auch dort nicht (tinyurl.com/pne78rh).

Ergonomie

Der rückseitige Bildschirm wurde kontrastreicher, ist aber weiterhin nicht in jeder Situation sonnenlichttauglich und hat keine automatische Helligkeitsregelung. Der schon bisher sehr gute OLED-Sucher erzeugt mit seinem neuen Zeiss-Okular ein extrem großes, helles und scharfes Bild, wenn man einigermaßen gerade hineinschaut. Diese Qualität könnte selbst eingefleischte Verfechter optischer Sucher schwach machen.

Das Wählrad für die Programme hat nun einen Sicherungsknopf gegen Verstellen, was wir kaum für notwendig, ja eher sogar



Der Dynamikumfang ist enorm und im Raw steckt viel Korrekturspielraum.



Die Filmaufnahme darf man endlich auch auf eine andere Taste legen.

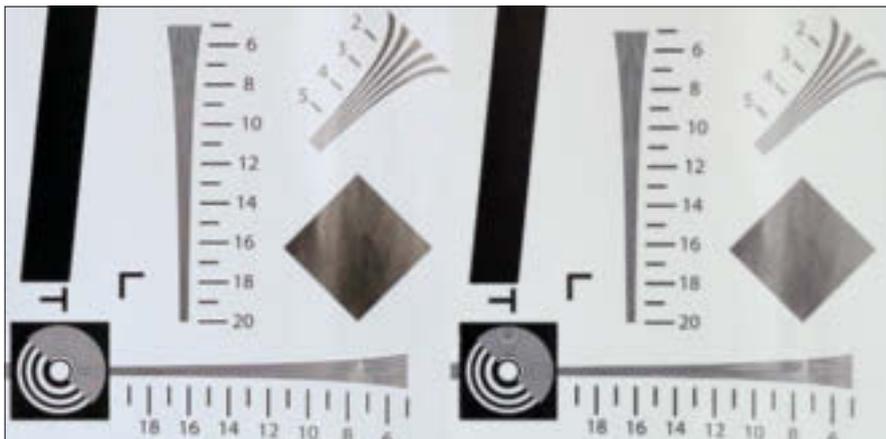
löstig halten. Diese Maßnahme hätte man besser dem exponierteren Rad für die Belichtungskorrektur gönnen sollen, das sich beim Entnehmen aus engen Taschen schon mal verstellen kann.

Der Auslöser für Fotos liegt nun griffgünstiger weiter vorn auf dem vergrößerten Handgriff, aber der für die Videoaufnahme bleibt weiterhin auf der unsinnigen Position an der rechten Seite. Immerhin kann man diese Funktion auf eine der frei belegbaren Tasten legen, von denen es nun auch eine mehr gibt (bisher ging das gar nicht), nicht jedoch auf den Fotoauslöser.

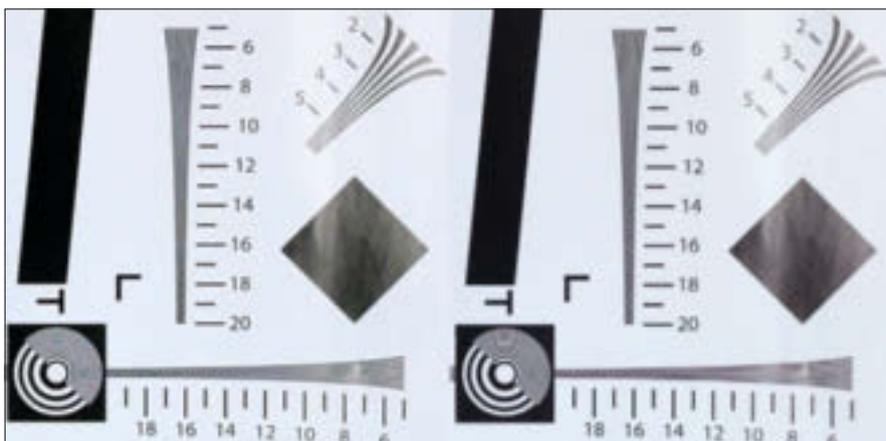
Optimal sind auch die Drehregler für Blende und Zeit nicht: Derzeit brauchen wir noch keine Handschuhe, aber ihre schmalere Form und das relativ schwache taktile Feedback lassen damit Schwierigkeiten erwarten. Auch wenn das auf einer kompakten Kamera weniger elegant aussehen mag, sollte hier doch gelten „Form follows function“ – und nicht das Gegenteil.

Softwareseitig wäre zu kritisieren, dass man die aktuelle Remote-Software mit umfangreicher Fernsteuerung durch Smartphones erst aus dem Netz herunterladen muss. Damit will Sony die Nutzer offensichtlich erst zur Anmeldung im Shop zwingen, obwohl dieses Upgrade kostenlos ist.

Die übrigen, zum Teil recht nützlichen Apps glänzen nicht gerade durch perfekte Integration: Warum, bitte, muss man bei Zeitraffer getrennt die Fotoqualität einstellen, wenn man das in den sowieso schon schlecht strukturierten Menüs bereits gemacht hat? In Eile kann es schon mal vorkommen, dass man sich auf eine Raw-Aufnahme verlässt, in der App aber noch JPEG eingestellt war. Außerdem leistet sich die Kamera beim Umschalten der Modi bisweilen arg lange Bedenkzeiten, in denen man ein tolles Foto verpassen könnte – das schaffen andere flotter. Manchmal scheint es sogar schneller, die Kamera zum Moduswechsel aus-



Beim Vollformat ist das Bild weder in HDTV (links) noch in UHD (rechts) völlig frei von Artefakten.



Wieder zeigt HDTV Artefakte, während UHD auf der rechten Seite tadellos aussieht.

wieder einzuschalten, weil sie einfach ein paar Sekunden zu lange „nachdenkt“. Derartige Zwangspausen sollte Sony unbedingt noch in den Griff bekommen. Häufig sind in den Menüs Einträge ausgegraut, ohne dass der Grund unmittelbar ersichtlich wäre.

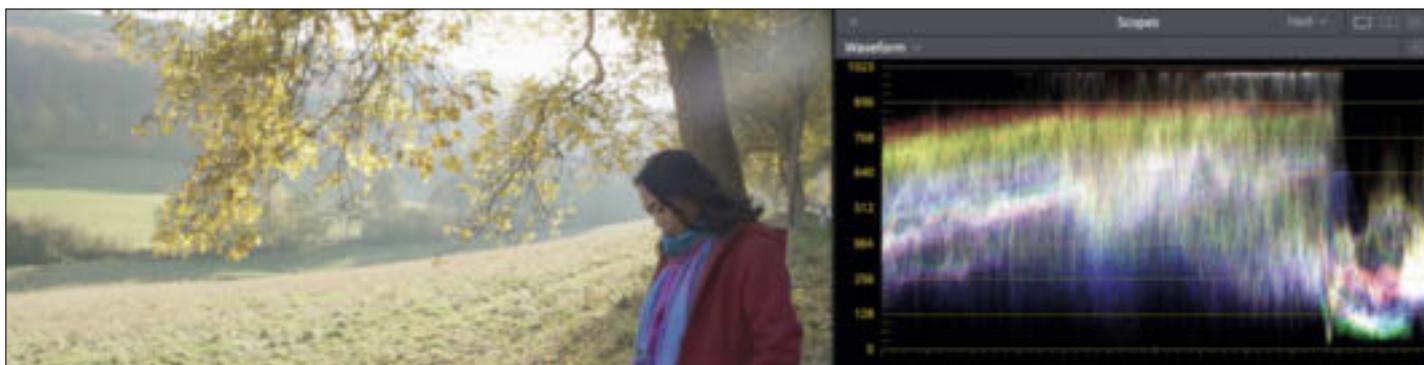
Aber ein Lob sollte hier nicht vergessen werden: Die Kopie eines Bildes aufs Smartphone ist so einfach, wie man es sich nur vorstellen kann.

Sensor

Der Bildsensor ist eine neue Konstruktion, ein Sensor mit sogenannter „Backside-Illumination“. Das bedeutet nicht etwa, dass er von hinten angeleuchtet würde, sondern

dass die bei CMOS nötige Elektronik auf einer separaten Schicht hinter den Fotzellen liegt und so die Fläche zum Einsammeln des Lichts größer wird. Tatsächlich erreicht die A7R II trotz noch mehr Zellen auf dem Chip eine um mindestens eine Blende bessere Lichtempfindlichkeit als ihre Vorgängerin, zudem ist schon die kamerainterne Rauschfilterung sehr gut ausgelegt.

Sie verrechnet bei höheren ISO-Werten gerade so viel an feinsten Strukturen, dass wenig Rauschen, aber trotzdem so viel wie möglich vom Detailreichtum übrig bleibt. Man kann die Kamera meines Erachtens ohne Probleme bis ISO 6400 betreiben. Selbst bei höheren Werten bekommt man noch schöne Bilder ohne aufdringliche Arte-



Fotos in Raw bieten einen enormen Korrekturspielraum.



Der Rolling Shutter ist beim Vollformat ähnlich (links HDTV, rechts UHD).

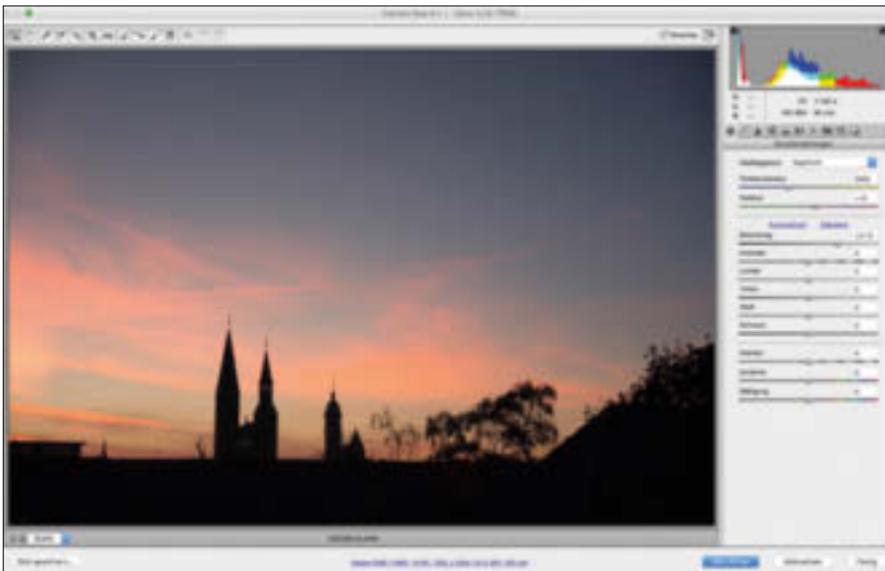


Ausgerechnet bei der besten Bildqualität weist UHD sehr ausgeprägten Rolling Shutter auf.

fakte, auf denen nur in großen Ausdrucken etwas weniger Schärfe zu finden ist. Erst ab ISO 51.200 wird's unerfreulich (bei Video ab 25.600).

Auch sonst scheint Sony noch an der .jpeg-Generierung gearbeitet zu haben: Aus dieser Kamera kommen recht schöne „Softbilder“. Ein weiterer Vorzug des neuen Chips ist ein besseres Shading-Verhalten bei der Adaptierung von weitwinkligen Objek-

tiven für Sucherkameras – oder liegt das an einem geänderten Filterstack? Jedenfalls sieht man kaum noch grün schattierte Ecken bei Leica-M-Objektiven. Der Dynamikumfang des neuen Sensors, wie er sich bei Raw-Aufnahmen zeigt, ist enorm und kann mit der etablierten Spitzengruppe ohne Weiteres mithalten – es lässt sich derart viel aus den Aufnahmen herausholen, dass HDR-Bildserien kaum noch nötig sind.



Dieses Motiv schöpft den Dynamikumfang des Sensors voll aus, ohne in die Sättigung zu kommen.

Video

Erstmals nimmt eine Kamera der A7-Serie auch intern „4K“ auf – korrekter ausgedrückt ist es UHD mit 3.840 x 2.160 Pixel bei bis zu 30 fps. Leider werden keine Datenraten über 100 mbps geboten, während HDTV bei einem Viertel der Pixelzahl mit bis zu 50 mbps und 60 fps aufgenommen werden kann. Der hochwertige XAVC-S-Codec liefert trotzdem gute Aufnahmen, solange man nicht zu sehr am Ergebnis herumschraubt. Er setzt aber eine SDXC-Karte voraus, die es erst ab 64 GB gibt. Für eine Kamera, die auch Profis ansprechen will, ist es bedauerlich, dass Sony hartnäckig weiter den eigenen Memory-Stick Duo unterstützt, statt einen zweiten Kartenslot einzubauen. Der kann einen wichtigen Auftrag retten, wenn eine Karte oder einer der Kontaktsätze in der Kamera versagt.

Die Kamera lässt sich auf PAL- oder NTSC-Bildfrequenzen umschalten, verlangt dazu aber einen Neustart. Zum kontinuierlichen Autofokus wäre noch zu sagen, dass er schnellen Zielen nicht immer nachkommt, aber einen Interviewpartner recht schön in der Schärfe halten kann.

Schade, dass die Remote-Steuerung per Handy nicht – wie bei Fotos – das Verschieben der Fokusregion und damit ein gezieltes Schärfziehen erlaubt, denn zum Pumpen neigt der AF nicht. Man kann sogar dessen Geschwindigkeit in drei Stufen einstellen.

Die Detailauflösung in UHD ist am besten bei Auslesung der S-35-Region (APS-C), da dann ein Oversampling von gut 15 Megapixel für das Bild verwendet wird, ohne Pixel auszulassen. Zum Vergleich: 15 mpx an nativer Auflösung bietet auch die ältere Scarlet von RED! In diesem Modus ist die A7R II praktisch frei von jeglichem Moiré, rauschärmer und weist nur geringe Schärfungsartefakte auf.

Wir haben die Testtafel bewusst mit Werkseinstellungen aufgenommen, Letztere lassen sich also noch reduzieren. Das Moiré bleibt aber auch im Vollbildmodus bei UHD trotz Pixel Binning noch akzeptabel. HDTV dagegen weist in beiden Modi recht



Dabei findet sich bei Offenblende und ISO 800 immer noch eine enorme Detailfülle.



Manche blauen Wellenlängen kippen bei Kunstlicheinstellung immer noch ins Cyan.



Bei Tageslicheinstellung wird diese Farbe weitgehend korrekt abgebildet.



Die Farbmatrix für S-Log2 wurde offensichtlich verbessert – hier die Korrekturdaten in Resolve.

deutliches Aliasing auf – diese Kamera ist eindeutig auf UHD optimiert. Sie schafft bei 720p-Bildraten bis zu 120 fps, produziert dann aber recht auffälliges Aliasing – wie schon die A7S (siehe DP-Ausgabe 02:2015).

Nun könnte man sagen: Ist doch bei UHD alles sehr erfreulich, denn da kann ich auch Filmobjektive für S-35 adaptieren, klassische Objektive mit einem Focal Reducer (wie Metabones Speed Booster) anpassen oder mit Objektiven für den kleineren Bildkreis arbeiten (bei NEX-Objektiven wie Sigma Art sogar automatisch). Auf HDTV skalieren könnte man bei Bedarf ja auch per Software, denn heutzutage dürften viele Profis ihre Originale sowieso in 4K/UHD archivieren. Mit einem Speed Booster würde man sogar noch eine Blende gewinnen und somit ohne Auflösungsseinbußen der bisherigen A7S bei wenig Licht erstaunlich nahekommen.

Leider gibt es einen Pferdefuß: Ausgerechnet in diesem Modus weist die A7R II den massivsten Rolling Shutter auf, den wir bisher bei filmenden Fotokameras gesehen haben – noch etwas mehr als bei der ersten videofähigen Canon 5D! Der HDTV-Modus hat dagegen in S-35 einen geringen Rolling Shutter, der fast schon auf dem Niveau reiner Filmkameras liegt. Das Phänomen ist

lästig und für manche Aufnahmesituationen ruinös.

Aber man muss sich vergegenwärtigen, dass die Canon 5D II nicht einmal HDTV-Qualität erreichte, während die Bilder der A7S Kinoshärfe bieten. Auch die Farbqualität hat noch etwas zugelegt: Der schwer zu beseitigende Grünstich der A7S (insbesondere bei S-Log2) ist fast verschwunden. Außerdem kann man S-Log2 nun schon bei ISO 800 benutzen und muss bei Tageslicht nicht mehr in allen Fällen mit ND-Filtern hantieren. Da die interne Aufzeichnung aber in 8 Bit 4:2:0 erfolgt und das Signal am (nach wie vor winzigen) HDMI-Anschluss zwar in 4:2:2, aber ebenfalls nur mit 8 Bit, ankommt, ist eine Log-Aufnahme weiterhin mit Bedacht zu wählen. Meist sind die übrigen Bildmodi wie Cine oder Hypergamma in der Praxis sinnvoller.

Schließlich ist noch anzumerken, dass bei Kunstlicheinstellung bestimmte, schmalbandige Blautöne weiterhin zu kräftigen Artefakten in den Highlights führen können. Die Tageslicheinstellung schafft Abhilfe, ist aber in vielen Mischlichtsituationen nicht die optimale Lösung. Mehr Informationen zum Thema Farbprofile gibt's ebenfalls in der DP-Ausgabe 02:2015 (die A7S hat die gleichen).

Kommentar

Im Fotobereich ist dies die Kamera, die ihre Vorgängerin eigentlich hätte werden sollen: Kein Shutterschlag, hervorragender Autofokus und dann auch noch die Bildstabilisierung und breite Unterstützung von Fremdobjektiven. Es gibt nur wenige, noch teurere DSLRs, die ihr bei professioneller Sport- und Action-Fotografie weiterhin überlegen sind. Kritikpunkte für Profis bleiben noch die Menüs und deren Reaktionsschnelligkeit sowie das Fehlen eines zweiten Kartenslots. Aber prickelnde Anreize für Umsteiger unter den Fotoenthusiasten sind da: Der Sensor und die meisten Festbrennweiten spielen in einer Klasse für sich.

Im Videobereich ist dies jedoch nicht für jeden die ersehnte All-in-one-Lösung, denn bei schnellen Bewegungen versaut der Rolling Shutter ausgerechnet den Modus mit der besten Bildqualität. Dokumentaristen müssten auch mit der Angst leben, dass die A7R II bei langen Takes doch mal überhitzt. Außerdem fragt man sich, wann Sony endlich auch einer Kamera mit so gutem Sensor und Dynamikumfang einen 10-Bit-Ausgang gönnt. Leica macht es im Hochpreisbereich gerade vor, und da deren Technik vermutlich von Panasonic kommt, dürfte der Druck auf andere bald wachsen.

Wer eine A7R hat, darf sich kräftig ärgern. Wer eine A7S mit externem 4K-Rekorder besitzt und deren kritischere Farben im Griff hat, findet dagegen weniger Gründe zum Umsteigen. Und die A7S II? Mal sehen, wann Sony uns ein Testgerät zur Verfügung stellen kann und ob der Rolling Shutter beim Vollbild dort geringer ist. Die Black-Sun-Effekte bei 25 fps – ganz nach Art älterer Blackmagics – hat Sony schon korrigiert. Aber die fehlende 4K-Aufzeichnung bei S-35 und der Versuch, S-Log3 in 8 Bit zu quetschen, lassen Skepsis aufkommen. Mal sehen, ob die A7S III dann 10 Bit hergibt. Bei der FS5 zeigt Sony uns ja schon mal, wie man auch das wieder scheinbarweise rausrückt ... > ei